**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

**Heft:** 32

Rubrik: Politische Rundschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## Die verschiedenen Anappheiten.

—an— Die schweizerischen Kohlen «Großverbrau» der haben vernommen, daß die Berfügung vom 26. April 1941 über die Zuteilung von Kohlen für sie bis zum 30. September verlängert werde, so daß Betriebe, welche jährlich mehr als 60 Tonnen, auf 1938 bezogen, beanspruchen, 75% ihres Bedarfes zugeteilt erhalten. 60% dürfen sie ohne Bewilligung bis zum 30. September beziehen. Das ist für sie eine gute Botschaft insofern, als vor turzem eine weitere Redustion befürchtet wurde. Die Kleinverbraucher ziehen ihre Schlüsse und ersossen das aufrecht erhalten bleibt dank den neuen Bertragsbestimsmungen mit dem Reiche, die uns vermehrte Kohlenlieserungen zugestehen.

Aber nicht jeder Sektor unserer Wirtschaft steht gleich aut. Der balkanische und rufsische Feldzug reißen empfindlichere Luden namentlich in der Del= und Fettverforgung. Nun werden wir dies zunächst an der Seifenzuteilung erfahren. Die Karte, die für August und September galt, wird nun auch über den Oftober geftreckt. Jede Person wird mit 100 Gramm "Fett in der Seife" auskommen müffen, und die Frage, welche Seifensorten nun allenfalls besondern Zuspruch erfahren werden, wird für viele akut. Den schweizerischen Haus= frauen wird, falls sie das Rezept ihrer Großmütter vergeffen haben sollten, dringend empfohlen, mit Regenwaffer zu waschen. Sie mögen einmal einen Versuch machen und talt= haltiges Leitungswaffer mit einer Seifenlöfung, nachher das gleiche Quantum Regenwasser mit dem gleichen Seifengehalt brauchen. Sie werden sehen, daß man mit Regenwasser gut 50 % Seife spart! Der Kalk frißt eben einen Teil vorweg!

Jedesmal, wenn die Notlage sich in irgendeinem Zweig der Bolfswirtschaft verschärft, tritt die Frage nach neuen Ersfindungen und Ersatz auf. Unsere Tabakpflanzer werden in diesem Jahr durch Berfügung verpslichtet, einen Teil ihrer Bslanzungen nicht zu "köpfen", sondern ausblühen und bis zur Samenreise kommen zu lassen. Da wir vom Kriegsernährungsamt wissen, daß pro Hetar zwischen 500 und 1000 kg Tabaksamt wissen geerntet werden können, die bei 40 % Desausbeute also 200 bis 400 kg gutes Speiseöl (pro Hetare) liesern, kann man ia ausrechnen, was pro Jucharte verdient würde. Denn der Tabak bleibt ja auch noch, und der Kaucher wird nicht viel püren! Es handelt sich um einen Großversuch, dem möglicherweise im nächsten Jahr verfügungsmäßig die vermehrte Zusteilung von Boden für Tabakbau folgen wird.

#### Deutsche Fortschritte.

Nach sieben Kriegswochen melden die Deutschen: 895'000 Gesangene, 13'000 Banzerwagen zerstört, 9000 Flugzeuge vernichtet oder erbeutet. Diese Zahlen sind bedenklich angesichts der Lage an der russischen Südsront: Die Bosition von Kiem, am Leterew Flüßchen, die drei Wochen lang erfolgreich verteidigt worden waren, wurde südslich überssügelt. Wan vernahm drei Tage vorher, der Angreiser sei dei Winniza, das ist am Bug, vielleicht 150 km nördlich des podolischen Wohlew (am Onjestr), aufgehalten worden. Sehr wahrscheinlich brachen aber gepanzerte schnelle Truppen der Deutschen durch und sießen das Gros der Russen hinter sich. Unklar bleibt, ob Mars

schall Budjenny nun, um einer Einkesselung zu entgehen, Rückzüge seiner süblichen Flügel angeordnet oder ob er, wie schon in frühern Phasen der Schlacht, die westlichen Positionen bestehen und einkreisen ließ. Auf jeden Fall bewiesen sowohl die russischen wie die deutschen Meldungen, daß der deutsche Vorstoß bis 80 km südlich von Kiew, also hinter die Teterewskinie, führte. Bjelajas der tow siel.

Es wird auch eine nördliche überflügelung geplant! Die Stadt Koroschen, die genannt wird, liegt nördlich von Kiew, freilich weiter entfernt als Bjelaja-Zerkow.

Nach der deutschen Darftellung hat die "Doppelzange" einen großen Teil der ruffischen Gudarmee umfaßt und bereits eingeschlossen, und da bisher kein ruffischer Berband, der ein= mal in einen Ressel geraten, sich daraus befreien konnte, sei mit der Bernichtung einer wichtigen Widerstandsgruppe innerhalb furzer Frist zu rechnen. Nach der ruffischen Darstellung fieht fich die Lage anders an. Wichtige Referven, die von Budjennn für den Fall eines solchen Durchbruches bereit gehalten, hätten die am Südflügel zurückgegangenen Divifionen aufgenommen und bereiteten einen gewaltigen Gegenstoß vor. Man habe diese Reserven im Raume zwischen Bug und Onjepr zu vermuten, etwa in der Gegend zwischen Tscherkassy und Uman. Um Bug selbst und weiter in Podolien bis hinunter nach Odefsa deckten weitere Divisionen die Flanke der Reserven. Die bis Bjelaja-Berkow vorgedrungenen Deutschen seien selbst in die Zange geraten.

Die Frage wird lauten, ob eine folche "zweite ruffische Armee" in genügender Stärke existiere und ob sie Verbindung mit dem nach Suden zurudgedrängten Flügel von Odeffa behalten habe. Die Distanz Riew-Odessa entspricht der fast anderthalbfachen Längenausdehnung der Schweiz. Mit ruffischen Magen gemessen, sind das turze Strecken. Auf ihnen wird heute darüber entschieden, ob die westliche Sälfte der inzwischen abgeernteten Ufraine westlich des Onjepr in deutsche Hände fallen wird, oder ob die Riefenschlacht zum Stehen fommt. Miglingt Budjennn die Sprengung der Reffelung hinter dem Teterem, geraten diesmal ruffische Berbande von entscheiden= dem Umfang in die Vernichtungsmühle der deutschen Maschinenwaffen, so ist möglicherweise der Zusammenbruch des ganzen ruffischen Südflügels die Folge. Was daraus entstehen würde, läßt fich leicht voraussagen: Deutsche Borftoge und Durchbrüche nach Gebieten, und in einem Tempo, die man bis= her nicht mehr für möglich gehalten. Die Onjepr=Linie würde rasch fallen, das utrainische Oftgebiet mit feinen Industriezen= tren Charkow und Roftow am Don lägen verhältnismäßig nahe, und falls wirklich ein folder Blipvorstoß möglich würde, bliebe nicht einmal der Marsch nach dem Kaukasus phantaftisch. Voraussetzung von Erfolgen solchen Ausmaßes bleibt freilich die Erschöpfung der ruffischen Reserven auf der einen und die Demoralifierung der übrig bleibenden, durch blutige Verlufte und hohe Gefangenenzahlen dezimierten Armeen.

Die Eroberung von Kiem, die durch die überflügelung der Teterew-Stellungen nun näher als bisher rückt, würde für sich genommen noch nicht katastrophale Folgen der genannten Art haben, obwohl sie eine schwere Belastung der russischen Gesamt-verteidigung bedeuten würde. Was gefährlich wäre: Die Tatsache, daß mehr als nur Nachhutdivisionen in die berüchtigten deutschen "Kefsel" gerieten. Wir können nur immer wiederho-

len, was wir bisher betonten: In der ruffischen Rechnung gibt es Nachhutverbände, die man bereits aus der Rechnung fallen gelaffen, und wenn ihre Aufopferung die Errichtung neuer Linien erlaubt, die den Deutschen abermals zwei oder drei Wochen widerstehen und ihnen enormen Materialverbrauch aufzwingen, dann stimmt sogar diese fürchterliche Rechung.

Die zweite deutsche Erfolgsfront liegt östlich und südöstlich von Smolenft. Die Berichte des deutschen Oberkomman= dos sprechen von der nunmehr völlig gelungenen Vernichtung der Ruffen in mehr als einem Ressel öftlich der umkämpften Stadt. Die Ruffen wollen aber miffen, daß der Widerstand in einem Gebiet von wenigstens 100 fm Tiefe, das Smolenst immer noch umfaffe, weitergebe. Alle bekannt gewordenen Be= fangenenzahlen laffen ausrechnen, daß nur von verhältnismä-Big geringen "Einkeffelungen" die Rede fein tann. Die große Frage bleibt, welche ruffischen Refte fich weiterhin in der Nähe ber deutschen Unfahrtlinien aufhalten und in Berbindung mit Fallschirmjägern und Partisanen den ohnehin ungeheuer schwe= ren Nachschub gefährden. Die ruffischen Gifenbahnen im eroberten Bebiete dürften fo febr zerftort fein, daß fie für den Angreifer auf Wochen hinaus nicht benützt werden können. Der Transport mit Camions frift Bengin. Borgeftogene Banger fonnen mitten auf der Fahrt auf Brennstoff warten muffen, wenn ihre Abschneidung gelingt. Aber ihre Behitel bilden die besten "Bunker", und wenn sie Munition genug behalten, fonnen fie fich dank Ausruftung mit Zweiwochenrationen für je-Mann sehr lange halten.

Man nähert sich östlich von Smolenst den altrussischen Kernlanden mit den Nebenslüssen der Moskwa, der Onjepr und des Don. Es würde einen nicht verwundern, wenn Timosschen To in diesen waldreichen Gegenden abermals die Errichtung einer Berteidigungszone und die Wiederholung der Taktit, die er seit dem 16. Juli östlich der Stalintinie, in der undessestigten Gegend, gelingen sollte. Kurz südöstlich der von den deutschen Spizen erreichten Gegend beginnt freisich ein waldsärmeres Gebiet, während nördlich davon die Waldbestände dichter werden. Man hätte demnach gepanzerte Tiesenvorstöße der Deutschen eher in südöstlicher Richtung zu erwarten.

Die Lage vor Leningrad ist stationär geblieben. Die Berbindungsgruppen zwischen Timoschenkos Zentralarmee und Woroschilows Nordarmee sind in den vergangenen zehn Tagen mehrsach aktiv hervorgetreten. Bei Newel, dem Südende der Woroschilow-Front, der Bruchstelle beider Gruppen, wurden deutsche Angrisse anscheinend abgewehrt. Es scheint, daß sich die sehr lange bei Polok und nördlich von Witebs scheinen Divisionen Richtung Newel zurückgezogen, als deutsche Panzer dis Welltije Luki durchgestoßen und eine Abschnürung einseiteten. Nach den russischen Meldungen blieb indessen dieser deutsche Durchstoß in den Wäldern steden.

Seither finden bis hinauf in die Gegend des I men = fees (See von Nowgorod), beidseitig Angriffe und Gegenangriffe mit wechselndem Erfolg statt. Es handelt sich aber durchwegs um geringere Kräfte, während an der zentralen Angriffsfront, zwischen Borchow und Pfow, die Angriffe überhaupt stillstanden. Dagegen haben die Deutschen den westlichen Flügel, in Estland, weiter nach Norden vorgeschoben und bis zum 6. August Taps erreicht. Die russische Berteidigungssinie beherrscht immer noch ein breites Borseld südlich Baltischport und Reval. Der sinnische Vormarsch hat nach deutschen Aussagen heute erst die alte russische Grenze von 1939 überschritten und hat dis zur Stunde selbst dort, wo er tieser in die fremden Waldgebiete vorgedrungen, nicht im geringsten zur Bedrohung der Leningrader-Nordslanke beigetragen.

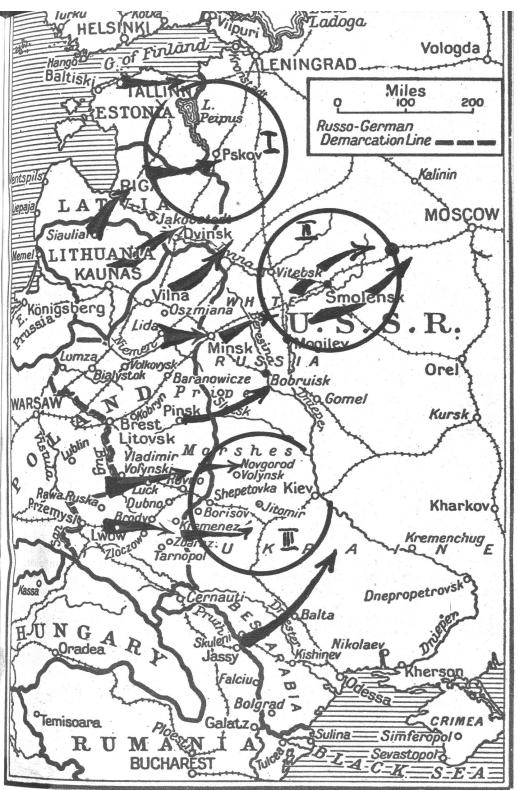
Die Brennpunkte der Bernichtungsschlachten liegen also nach wie vor bei Smolenst und Kiew, und wenn man nach dem äußersten Süden blick, östlich des Onjestr vor Odessa. Und es ist möglich, daß die Lage sich auch in der nächsten Zeit nicht wesentlich verändern wird, sosen keine russische Materialerschöpfung und feine endgültige Ermattung der Armeen eintritt. Wir würden sogar den Fall von Kiew und Odessa nicht als "wesentliche" Beränderung bezeichnen dürsen.

Eine Alarmmeldung fam diefer Tage aus dem außerften Rorden. Es hieß, die britische Flotte freuze im Eismeer und bereite einen Angriff von unbekannten Ausmahen vor. Besonders aus Amerika, das naturgemäß mit Phantafien und Bunichen seiner eigenen Raumweite entsprechend urteilt, murde schon von britischen Aftionen gegen Nordstandinavien gesprochen. Bas muß man von solchen Erwartungen balten? Tatfache ift, daß die Deutschen nur febr geringe Berftarkungen auf dem geraden Seeweg nach Finnland hinauf brachten und auch jest noch nur unter schweren Gefahren neben ben ruffischen Kriegsschiffen und unter den Leningrader Bombern durch ihre Nachschübe organisieren fonnen. Es ftunde um diefen Nachschub noch schlechter, wenn nicht die Schweden offiziell eine ganze Division durchließen und mahrscheinlich inoffiziell allerlei paffieren laffen. England befitt nun, ähnlich wie es im Frühjahr noch Salonifi, Athen und Patras als mögliche Landungshäfen für eine Aftion auf dem Kontinent besaß, heute den ruffischen Safen von Murmanft für einen neuen Bersuch dieser Art. Da sich die ruffische Berteidigung Dieses hafens gegen den deutschen General Dietl bisher erfolgreich geschlagen, ift es nicht weit bis zum Schluffe, daß der deutschfinnische Angriff im hohen Norden unter einer gewissen materiellen und mahrscheinlich auch zahlenmäßigen Unterlegenheit steden geblieben, und daß feine Verstärkungen aus dem Süden Finnlands, wo die Erfolge ebenfalls gering blieben, zu erwarten seien. Es bestünde bier in der Tat für die Engländer die Möglichkeit, eine lokale Entscheidung in kurzer Zeit zu erreichen.

Aber eine folche Aftion bat außer dem militärischen auch ein politisches Geficht. Finnland bat unter deutschem Einfluß den Rriegszust and mit England erklärt und als erfte Antwort eine Bombardierung von Petsamo erlebt. Die Rriegsziele Finnlands find flar: Oftfarelien bis zum weißen Meer, selbstverständlich im Falle des Sieges mit der Rolahalbinfel und Murmanft, sollen von ruffischer Berrichaft befreit und Finnland einverleibt werden. Nun muffen die Ruffen, die nach alter politischer übung wiffen, wie wenig man einem engen Berbündeten trauen fann, jeder Armee, die in Murmanft landet und allenfalls Karelien und Finnland befegen fönnte, mißtrauen. Denn wer garantiert ihnen, daß England feine alten Ziele, die Umlagerung des ruffischen Riesen mit möglichst vergrößerten wehrhaften Kleinstaaten, gerade im Falle Finnlands vergeffen werde? Trot Kriegszuftand? Eine britische Armee in Murmanst, eine Entlastung Leningrads auf so weite Distanz vom Norden her . . . und damit die Errichtung einer Nordfront auf ganz neuer Bafis bedürfen der Zustimmung Stalins, der heute vor Smolenst noch nicht die absolute Dringlichkeit solcher Zugeständnisse an England verspürt.

Immerhin hat es im Norden stillen Alarm gegeben. Det deutsche Keichskommissar sür Norwegen, von Terboven, ist ermächtigt worden, den "zivilen Ausnahmezustand" zu verhängen. In allen Küstengebieten müssen die Kadioapparate ausgeliesert werden. Die SS steht unter Alarm, die Kriegsgerichte haben die Ermächtigung, mit Erschießungen und Zuchthaus die Ordnung, wenn nötig, aufrecht zu erhalten. Auf innenpolitische Borfommnisse, wie die Desertion von Fischer samt ihren Barken nach England, können diese Maßnahmen allein nicht begründet werden.

Im Gesamtbilde der politischen Lage erscheint die norwegische Front für die deutsche Bosition wesentlich wichtiger als die vulkanisch anmutende balkanische, obgleich der Umfang der Rommunisten= und Judenerschießungen in Serbien, das Motten in Bulgarien, die Reise General von Lists nach Uthen andeuten, was dort unten im Falle eines Rückschlages an der Rußlandfront der deutschen Besehung für Schwierigkeiten ets wachsen würden.



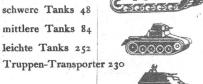
# Kriegslage im Osten

Kaum je ist der gewaltige Unterschied zwischen der Kriegsführung früherer Zeiten und derjenigen von heute so klar zutage getreten, wie gegenwärtig in den Schlachten im Osten. In Russland wird oft über eine Tiefe von mehr als 150 km verbissen gekämpft, unter Beteiligung aller Kampf-mittel, wobei die Stosskraft hauptsächlich auf den Panzerdivisionen lastet. Folgende 3 Kampfgruppen lassen sich feststellen: Kreis I: der Kampf um den Zugang zu Leningrad.

Kreis II: der Kampf um Moskau. Kreis III: der Kampf um Kiew.

Von der Grösse der Schlachtenausmaße kann man sich ein Bild machen, wenn man sich vorstellt, daß eine Panzerdivision folgende Einheiten vereinigt (Deutschland):

schwere Tanks 48 mittlere Tanks 84 leichte Tanks 252





Kanonen of Stukas 27

Ausserdem: 1000 weitere Dienstfahrzeuge, 4 Bataillone motorisierte Infanterie, Sapeureinheiten und Signaltruppen.



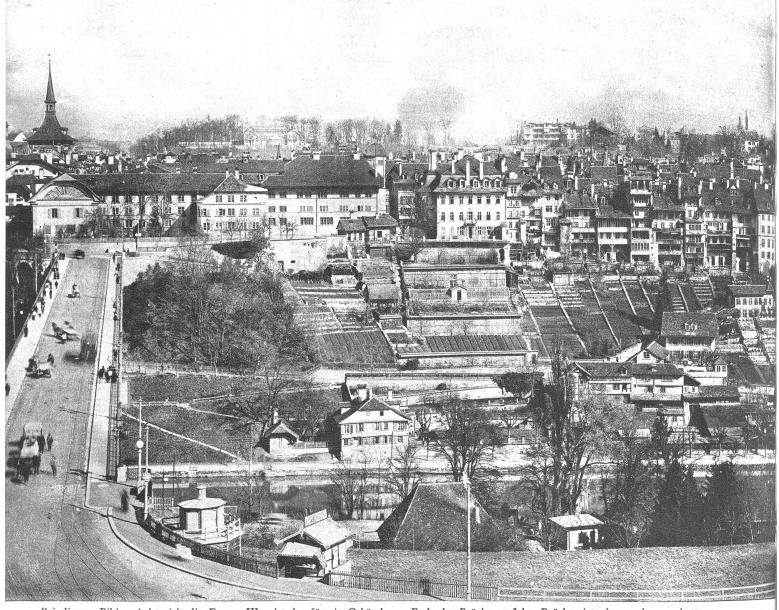


Nachdem es den Russen gelungen ist, den deut-schen Vorstoss aufzuhalten, wenigstens temporär, konnte die Ernte in der Ukraine eingebracht werden.

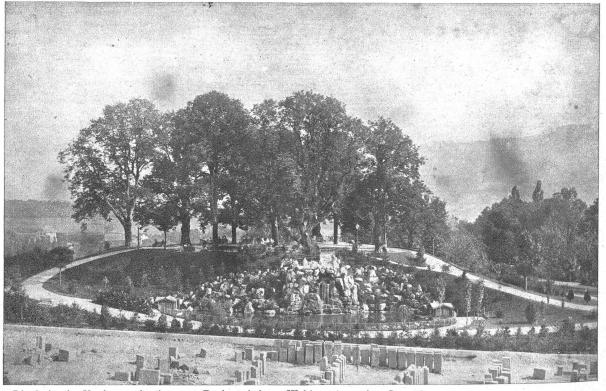
Links: die Baumwollernte ist im Gange.

Rechts: wird das Getreide sogleich durch die Dreschmaschinen versandfertig gemacht und zugleich gesackt.





Bei diesem Bilde erhebt sich die Frage: Was ist das für ein Gebäude am Ende der Brücke, welche Brücke ist das und was hatte es mit dem achteckigen kleinen Häuschen mit dem komischen Aufsatz rechts von der Brücke für eine Bewandtnis?



Die Steine im Vordergrund geben zum Denken Anlass. Wohin gehört der Garten?